

Klejn, aber **OH**

Sock Monkeys 12
Combo & Stack

„3 Monkeys“ –what’s that? Wer schon mal die USA bereist hat, weiß, dass sich manche Ausdrucksweisen oft deutlich von unseren Gewohnheiten unterscheiden. Dagegen hört sich unser Hochdeutsch eher wie eine nüchterne Amtssprache an, der eine gewisse Lockerheit oder der Sinn für Humor und kleine Verrücktheiten völlig fremd sind.

Von Peter Fritsch

Wie dem auch sei, hinter dem Primaten-Trio stehen drei nicht ganz Unbekannte, und zwar Brad Whitford, seines Zeichens Gitarrist von Aerosmith, und Guitartech Greg Howard, nicht nur für Brad tätig, sondern zudem für Linkin Park, Jimmy Page und andere. Letzter im Bunde der Monkey-Combo ist Ossie Ahsen, seit vielen Jahren als Amp-Designer tätig. Seit etwa 2007 existiert ihre Amp-Schmiede nun, und wenn jemand wie Ron Mehl von ProGuitar, der nur erlesenen Boutique-Stoff vertreibt, diese in sein Programm aufnimmt, muss die Qualität schon außergewöhnlich sein.

Auftreten

Design ist eine schöne Sache, und gut gemachtes Retro-Design ist ein Ding, auf das ich ganz besonders stehe. Die USA waren seit jeher Trendsetter für überladenen Fifties-Glanz, man denke nur an die großen US-Autohersteller. Und selbst die Instrumenten- und Amp-Bauer kommen trotz aller Weiterentwicklungen eigentlich gar nicht von diesem Dauertrend los. Mit den beiden Sock Monkeys ist Brad, Greg, Ossie und natürlich Ron ein Volltreffer gelungen. Die Gehäuse im Trapez-Look, zusammen mit den typischen Farbkombinationen, haben etwas Besonderes, nämlich Charme, was vielen anderen Fabrikaten gerne etwas abgeht. Surf Green und weißes Tolex oder Purple mit Fawn, dazu eine weiße Frontbespannung und Sparkles auf dem Bedienpanel und der Leiste mit dem Firmenschriftzug, das findet sich woanders so schnell nicht. Natürlich ist das alles Geschmackssache, ich finde eine derart ausgefallene Optik einfach umwerfend.

Konstruktion

So extravagant das Äußere ist, so einfach und puristisch sind die Amps konzipiert. Wie bei vielen anderen Edelteilen wird auf alles, was nicht unbedingt nötig ist, verzichtet. Volume

mit Boost-Funktion, Bass, Treble und Mastervolume, das war es dann schon. Mehrere Kanäle, ein Einschleifweg, ein Hall oder ähnliches sind Fehlanzeigen. Es existiert nur ein Ausgang für ein Cabinet, und beim Combo Amp muss der interne Speaker angesteckt werden, wenn man mit unterschiedlichen Boxen experimentieren will. Dafür sind die Sock Monkeys handverdrahtet und mit besten Bauteilen penibel verarbeitet. Hinten auf dem Chassis sind handschriftlich Seriennummer und Signatur von Greg Howard und Ossie Ahsen zu sehen, so etwas gibt es bei einem Großserienhersteller natürlich nicht.

Handling & Sound

Kleine Leistung sorgt bei Röhrenamps gleich für ein angenehm niedriges Gewicht und so sind die zwei Monkeys schnell in Position gebracht und startbereit. Während der Combo sofort startbereit war, zeigte sich der Head als etwas widerspenstig. Grund war der gut versteckte und schwer zu erreichende Anschluss für das Netzkabel. Hier sollte das Trio über eine Verlegung des Anschlusssteckers nachdenken, auf der rückseitigen Blende wäre noch Platz, um eine entsprechende Aussparung freizulassen. Endlich angesteckt, stand dem Vergnügen nichts mehr im Wege und es folgte das primär Wichtigste, der Sound.

Ich war insofern gespannt, da die Verstärker vom Äußeren her eher Richtung Retro tendieren, wenn man allerdings weiß, wer dahintersteckt, sollte man eher rockige Töne erwarten. Und so war es. Man kann die Sock Monkeys nur als rotzfrech bezeichnen. Richtig cleane Töne sind praktisch nicht möglich. Denn ab Stellung neun Uhr auf den Volumepotis lässt sich mehr oder weniger Verzerrung hören. Dabei entwickeln sie ihre ganz eigene Tonkultur. Sie haben ein sehr fokussiertes Mittenspektrum mit deutlichem, doch angenehmem „Rrrrrring“ in den Höhen. Die Bässe präsentieren sich dabei eher schlank. Mich haben sie vom Tonumfang ein wenig an alte Röhrenradios erinnert, die ich mit ihrem weichen Klang

immer noch als sehr positiv in Erinnerung habe.

Bis weit in die siebziger Jahre waren diese ja sehr verbreitet und für viele Gitarristen galten sie als Starter-Set, mit denen man seine ersten Gehversuche an einer E-Gitarre gemacht hat.

What's the difference?

Worin besteht denn jetzt der Soundunterschied zwischen den beiden Varianten: Das Cabinet mit dem 12" Scumback klingt aggressiver in den Höhen und unten herum natürlich fetter, der Combo mit den 10" Celestion milder in den oberen Frequenzen und für meinen Geschmack ein wenig ausgewogener, wobei man nicht vergessen sollte, dass die Speaker noch nicht eingespielt sind. Die Dynamik ist ebenfalls sehr speziell, denn die Amps komprimieren deutlicher als vermutet, was sich schon von ganz niedrigen Gain Settings an zeigt. Der Verzerrungsgrad geht recht weit, und mit der Boost-Funktion lässt sich dann noch einmal eine Portion drauflegen, übertreiben sollte man das jedoch nicht. Die Bässe fangen irgendwann an, sich zu verschlucken und das Ergebnis neigt dazu, etwas indifferent zu werden. Also voll aufgerissen sollte der Boost sehr sparsam dosiert werden. Es ist eben ein klassisches Amp-Design und moderne High Gain Sounds sind hier nicht angesagt. Satte Verzerrung ist aber genug vorhanden und so macht es mehr Sinn, den gewünschten Sound auf die jeweilige Gitarre anzupassen. Die Klangregelung arbeitet dabei eher dezent, richtig verbiegen kann man da nichts, der Amp-Charakter bleibt immer voll erhalten. Dass sich die Lautstärke dabei in Grenzen hält, kann man sich bei den angegebenen zwölf Watt Ausgangsleistung denken. Zu laut sind die beiden Sock Monkeys wirklich nicht geraten und damit geradezu ideal fürs Studio oder zum Üben. Wenn allerdings ein Schlagzeug da-





zukommt, sind doch schnell die Grenzen erreicht. Dazu kann man dann ja per Mikrofon direkt über die PA gehen.

Extensions

Welchen Einfluss unterschiedliche Cabinets auf den Sound haben, ist hinlänglich bekannt. Eine Standardbestückung würde den Sock Monkeys natürlich nicht gerecht werden, weshalb die beiden unterschiedlich bestückt sind. Ich bin ein großer Anhänger von 2x12er Boxen, da diese für die meisten Gigs die ideale Größe darstellen. 1x12er werden voll aufgedreht schnell nervig und stechend und die 4x12er sind für viele Bühnen einfach überdimensioniert, da kommt einem schnell der Sound wie eine regelrechte Wand um die Ohren geflogen. So habe ich ein paar 2x12er getestet und war dabei mehr als angenehm überrascht. Die Amps konnten nun richtig zeigen, was alles in ihnen steckt, denn jetzt kam so richtig Stimmung auf. Eine Erfahrung, die ich praktisch bei jedem Amp mit nur einem Speaker gemacht habe. Die Lautstärke war um einiges höher, runder, mit mehr Schub von unten, die Transparenz und Offenheit nahm spürbar zu und vor allen die Dynamik war ganz hervorragend: die geschlossene Fender mit Vintage 30 Speakern mehr „legato“, die Dr. Z mit Tone Tubbies sehr warm, die kleine Marshall 1922 mit Vintage 25 schlank mit angenehmer Verzerrung. Top of the line war aber die Box von Two Rock, die einen absolut geeigneten Partner abgab. Das ergab Classic Rock vom Feinsten. Meine 60ties Relic Strat mit Kloppmanns angesteckt und kurz mal Rory Gallagher angestimmt: einfach perfekt. Oder die Historic Les Paul wieder mit Kloppmanns und etwas im Stil von ZZ Top probiert, ebenfalls ein traumhaftes Ergebnis. Das Gain bewegte sich dabei um Stellung neun bis zehn

Uhr, Boost gezogen und Master etwa drei Uhr. Da hatte ich die beste Verzerrung und noch etwas Luft nach unten, um per Volume an der Gitarre noch einigermaßen cleane Sounds zu generieren. Ohne die Boost-Funktion waren nun auch unverzerrte Klänge möglich, vor allem die Zwischenpositionen meiner Strat waren überragend. Ideal für schon countrymäßig klingende Licks und Begleitungsmuster. Die dabei erreichbare Lautstärke lag nun doch um so viel höher, um in einer nicht zu lauten

Band mit den anderen mitzuhalten, der Schlagzeuger sollte jedoch sehr diszipliniert sein und sich zurücknehmen können.

Einen Einschleifweg habe ich nicht vermisst, denn der pure Sound dieser beiden Amps benötigt einfach keine weitere Unterstützung. Wer doch Delay oder ähnliches haben will, muss es eben in Old-School-Manier vorschalten – wie bei vielen anderen Vintage-Style-Verstärkern.

Resümee

Die Sock Monkeys 12 sind richtig eigene Charakterköpfe, die ganz straight ihren persönlichen Sound vertreten. Hier geht es nicht um größtmögliche Flexibilität, sondern um ein klares Statement: Dies ist purer klassischer Rock in Reinform, ohne Schnörkel und Gimmicks. Richtig fürs Studio und für Gelegenheiten, bei denen es nicht zu laut werden sollte. Das Feuerwerk geht dann aber richtig los, wenn ein größeres Cabinet zum Einsatz kommt. Die Verarbeitung ist über jeden Zweifel erhaben, das Design hat einfach Charme und sticht aus der Masse der meist schwarz gehaltenen Teile vieler Hersteller positiv heraus. ■



DETAILS

Hersteller: 3 Monkeys **Herstellungsland:** USA **Modell:** Sock Monkey 12 Head und 1 x 12 Cabinet / 1 x 10 Combo **Kanäle:** 1 **Eingänge:** 1 **Regler:** Volume (Push/Pull for Boost), Treble, Bass, Master Volume **Leistung:** 12 Watt, Class AB **Endstufenröhren:** 2 x EL84 JJ **Vorstufenröhren:** 3x 12AX7 JJ **Rectifier:** solid State **Lautsprecher:** 1x12" Scumback M75/8/65PVC (Cabinet) / 1x10" Celestion G10 Greenback (Combo) **Maße:** 48 x 18 x 21 cm (Head), 48 x 38 x 21 cm (Cabinet), 48 x 38 x 21 cm (Combo) **Gewicht:** 8,1 kg (Head), 8,1 kg (Cabinet), 11,3 kg (Combo) **Preis:** 1.490 Euro (Head), 840 Euro (Cabinet), 1.590 Euro (Combo) **Getestet mit:** Fender CS Strat Relic '57, '60, '68, Tele '52, Gibson R6, R9, ES 295, Höfner J17, PRS '89, Schwarz Cardinal www.3monkeysamps.com www.proguitar.de